

Predigt zur Professfeier am 18. August 2022

gehalten von P. Bernhard A. Eckerstorfer

Geschätzte Festgemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Wen erfüllt nicht große Dankbarkeit und Freude an diesem Augusttag hier in der Stiftskirche Kremsmünster? Zwei Menschen, die sich auf Zeit bzw. für immer an unser Kloster binden und uns dadurch anregen, unseren eigenen Lebensweg zu betrachten und vor Gott zu bringen.

Unser Mitbruder Christian hat vor einem Jahr sein Ordensleben begonnen. Nach dem Noviziat möchtest du dich für drei Jahre an uns binden. Als Priester der Diözese Linz bist du durch deinen Missionseinsatz seit 1995 mit uns verbunden, hast mit Bischof Richard und anderen Kremsmünsterer Patres in Brasilien eng zusammengearbeitet und bist während der Aufenthalte in Österreich oft bei uns gewesen. Nun hältst du bei uns die so segensreiche Verbindung mit der Diözese Barreiras wach und beschenkst uns mit deiner künstlerischen Ader und deiner besonnenen Art.

Auch schon fast vor 10 Jahren kam der Wiener Theologiestudent Anselm Demattio das erste Mal nach Kremsmünster. Bei den Exerzitien für junge Erwachsene im Haus Subiaco ging es bereits um Berufung. In den folgenden Jahren hast du mit der dir eigenen Akribie deine Lebenswahl ausgelotet, die nun heute ihren endgültigen Schritt erfährt. Im benediktinischen Umfeld warst du ja schon früh und bist auch geprägt worden von den nahegelegenen Benediktinern in München, beim Zivildienst in Münsterschwarzach und der Studenten-WG im Schottenstift. Es ist schön zu sehen, welche Freude du an Naturwissenschaft und Theologie, an ganz verschiedenen Menschen, am benediktinischen Leben und seinem Reichtum über Kremsmünster hinaus sowie an diesem Haus und seiner Tradition gefunden hast. Ein Erlebnis, wer deine Führungen verfolgt und durch dich kleine Details entdeckt, die das große Ganze erkennen lassen.

Ihr seid zwar zu einem Entschluss gekommen, zeitlich befristet bzw. endgültig Benediktiner von Kremsmünster zu sein. Die heutige Profess ist aber nicht Abschluss, sondern ein neuer Startschuss für eure benediktinische Gott-Suche. Ein bewegtes und bewegendes Wagnis, zu dem ihr heute JA sagt. Das Deckenfresko der Eingangshalle unserer Stiftskirche zeigt uns das dynamische Grundmotiv: Jakob sieht im Traum Himmel und Erde verbunden. Auf einer Leiter steigen Engel auf und ab. Als Jakob aus dem Schlaf erwacht, ruft er aus: „Wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht. ... Wie ehrfurchtgebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels.“ (Gen 28)

An unserer Kirchenfassade ist denn auch in lateinischen Buchstaben geschrieben: „*Vere Dominus est in loco isto* – Wahrhaft, an diesem Ort ist der Herr“. Das ist ja der tiefste Grund, warum jemand in die Kirche geht oder gar ins Kloster eintritt. Bezeichnend, dass wir diese Aufschrift durch die Kirchenrenovierung derzeit gar nicht

sehen können. Ist derzeit unsere Kirche nicht auch in manchem und für viele unansehnlich wie das Gerüst da draußen? Und hat das Stift Kremsmünster nicht eine Geschichte, die für euch Professkandidaten auch Last und Herausforderung bedeutet und wahrscheinlich nie eine heile Welt für euch sein wird? Ich kann mir vorstellen, dass auch die Professjubilare so wie ich angesichts der Szene von Genesis 28 eingestehen müssen: „Gott war und ist an diesem Ort, und ich merkte und merke es oft nicht.“

„There is a part in us that is broken.“ So hat es unser Abtprimas Gregory Polan einmal formuliert, als wir über unsere eigenen Probleme und die von Mitbrüdern in verschiedenen Gemeinschaften der Welt sprachen: „Da ist ein Teil in uns, der gebrochen ist.“ Und das ändert sich auch nicht schlagartig mit dem Klostereintritt oder der Profess; vielleicht ist das auch unsere Chance und Kraft. Die Regel des heiligen Benedikt bietet ein ganzes Arsenal, wie wir – bildlich gesprochen – die 60 Meter vom Fresko des Jakobtraums bis zur Verklärung hier oben gehen können. Es braucht viele Schritte und Stufen, immer wieder neu. Benedikt verwendet in der Tradition des Mönchtums selbst die Metapher von der Leiter und sagt klar, dass man mit den Neuen im Kloster „offen über alles Harte und Schwere auf dem Weg zu Gott reden soll“ (RB 58,8). Fordert doch der Weg zu Christus die schmerzhafteste Übergabe des eigenen Ichs an die neue Wirklichkeit in Gott. Für beide Profess-Kandidaten ist der Tod in den letzten Jahren deutlich vor Augen getreten: Christian hat beide Elternteile verloren, Anselm überraschend mit nur 64 Jahren seinen Vater, ausgerechnet in den Tagen, als er mit seinem Co-Novizen Jakobus im vergangenen Advent Profess machen wollte.

Benedikt stellt das Klosterleben ins Geschehen von Tod und Auferstehung. Mit Gott und in ihm zu leben ist unsere Bestimmung. Der Mönch macht das auch öffentlich sichtbar: Seine Erfüllung gibt es letztlich nur in Beziehung zu Gott; da ist ein Inneres in ihm, das seine Lebensform frei hält; ein Raum, der nur von Gott gefüllt werden kann. Wenn es Gott nicht gäbe, wäre das Leben eines Benediktiners sinnlos, ja ein Schwachsinn. Mit dieser Profess setzen Christian und Anselm alles auf eine Karte: auf Gott! Sie können das tun, weil ihre Übergabe an den Herrn Antwort auf sein gnadenvolles Wirken ist. „Denn er hat uns zuerst geliebt.“ (1 Joh 4,19; vgl. RB 7,40)

Darin liegt die glückliche Befreiung: Ich brauche nicht auf mich allein zu bauen. Stolz und Egoismus entfremden mich von mir selbst, deformieren meine Gottesebenbildlichkeit und verlangen etwas von mir, was ich selbst nicht leisten kann. Ihr beide strahlt eine große Natürlichkeit aus. Das Menschliche ist glaube ich auch eine Stärke unserer Gemeinschaft. Bekanntlich besteht schon rein sprachlich ein Zusammenhang zwischen Humus, dem Erdreich, und der *humanitas*, dem Menschsein, zu dem dann auch der Humor gehört, und woraus die *humilitas*, die Demut, kommt. Genau diese Stärken der *humanitas* und der *humilitas* bringt bitte weiter ein. Ein geistlicher Mensch zu sein bedeutet für Benedikt nicht, eine fromme Fassade aufzuziehen, die nur aufgesetzt ist. „Nicht heilig genannt werden wollen, bevor man es ist.“ (RB 4,62) Benedikt will, dass wir beim Aufstieg zu Gott echt bleiben und durch das

Leben als Mönch *naturaliter ex consuetudine* (RB 7,68), ganz natürlich und aus Gewohnheit, Männer Gottes werden, wie Benedikt von seinem Biographen Gregor dem Großen gerne *vir Dei* genannt wurde. Ein Ausdruck davon ist übrigens auch die Lernbereitschaft, die euch beide auszeichnet. Selbst die Wochentagspredigten von Christian zeugen von einer großen Belesenheit, und Anselm ist das Paradebeispiel eines wissbegierigen Menschen, der sich von Menschen oder Büchern, auf die er trifft, nur schwer losreißt und eine enorme Gabe der Vernetzung besitzt, wie wir auch heute hier sehen. Wenn ihr so weiter geht, bleibt ihr in Bewegung und werdet immer neu bereichert. Ein *discipulus* (Schüler) lässt sich von anderen etwas sagen, er anerkennt eine Autorität außerhalb seiner selbst und folgt nicht nur den eigenen Einbildungen. Deshalb ist die *disciplina* für Benedikt wichtig, sie schafft Ordnung und gibt Halt.

Da sind wir bei der Beständigkeit, die die Regel als erste der drei benediktinischen Gelübde nennt. Wie passt das zur Bewegung des Aufstiegs? *Stabilitas* ist nicht wie ein Haus mit fixen Betonblöcken und Stahl ohne Elastizität. Nein, die Beständigkeit soll nicht Stillstand bieten, sondern sie ist wie ein modernes, erdbebensicheres Gebäude, das Bestand hat, weil es Bewegungsspielraum zulässt, aber nach Erschütterungen auch automatisch in die eigene Statik zurückfindet. Den Mönch kann man auch mit einem Surfbrettfahrer vergleichen: Er hält sich nur dann über Wasser, wenn er beweglich auf die Wellen eingeht, die auf ihn zukommen. Was Unüberwindlich scheint, bringt ihn dann am Weitesten. Die Widerstandsfähigkeit bringen eine gesunde Monotonie des Tagesablaufs, geisterfüllte stille Momente und die emotionale Verwurzelung in einer Gemeinschaft an einem bestimmten Ort, die leben lässt und Stürme übersteht.

Damit ist die *Conversatio Morum* angesprochen, womit benediktinischen Praktiken gemeint sind, hinter denen konkrete Werte stehen. Grundbedingung dafür ist die Bereitschaft zur *conversio*, doch es geht um Gewohnheiten, einen Lebensrhythmus, der äußerlich und innerlich prägt. Wir fragen gerne, was jemand ins Kloster einbringt. Ich glaube wir sollten mehr noch fragen, was die Gemeinschaft dem Neuprofessen bieten kann, etwa an Möglichkeiten der Gebetsgestaltung und affektiver Beziehungen durch die Mitbrüder, aber auch durch Engagement außerhalb. In der *Conversatio Morum* verpflichtet sich nicht nur der Professe an das Leben eines bestimmten Klosters; auch das Kloster ist gefordert ein Umfeld zu schaffen, damit gerade die jungen Mitbrüder im benediktinischen Sinn wachsen und gedeihen können – eine Aufgabe, die vom Abt abwärts in je eigener Weise allen aufgetragen ist.

Als drittes Gelübde nennt Benedikt und die Urkunde der Neuprofessen *Oboedientia*, Gehorsam. Wer ist dein Meister? Ist es dein Eigenwille oder streckst du dich nach Gott aus und fühlst du dich dem Abt und den Mitbrüdern gegenüber verantwortlich? Vielleicht ist die schwierigste, aber fruchtbarste Form des Gehorsams, die Schwächen der Mitbrüder „mit unerschöpflicher Geduld zu ertragen“ (RB 72,5). Es ist gar nicht so leicht, Schwierigkeiten der anderen und mit den anderen von daher zu sehen, dass

auch sie mitten im geistlichen Transformationsprozess stehen, wo ihr oft toxischer alter Mensch gereinigt und dem neuen Menschen in Christus gleichgestaltet wird.

Die Jakobsleiter, die Benedikt selbst als Bild für den Weg zu Gott sieht, bringt uns so zum Ziel: zum verklärten Herrn, in den hinein wir verwandelt werden und der – wie wir im Hochaltarbild sehen – Beziehung stiftet, zwischen Himmel und Erde. Unsere Stiftskirche zeigt: der Weg führt nicht gleich steil hinauf, in die Vertikale, wo nur die Ideale zählen, sondern er ist ein mühsamer Weg in der Horizontalen, durch die Wirklichkeit dieser Welt, dieses Klosters. Aber bereits umfassen und angezogen vom Licht des strahlenden Christus, der vielleicht auch von den irdischen Klängen am Orgelchor, der Agapitus-Messe eines verstorbenen Mitbruders, aus erahnbar wird.

Diese Professfeier findet am Fest unseres Patrons statt, dem frühchristlichen Märtyrer Agapitus aus Italien. Wie passend die biblischen Lesungen für die Bindung an Gott und diese Gemeinschaft: „Lasst euch durch die Feuersglut nicht verwirren. Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt, so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln. Denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.“ (1 Petr 4) Und im Evangelium war die Rede von den Spatzen, die in Gottes Hand sind. Christian, Anselm: Seid ihr nicht viel mehr wert in den Augen Gottes, der sogar die Anzahl euer Haare kennt? „Fürchtet euch also nicht!“ (Mt 10)

Das *Suscipe* der Profess kann schließlich all das veranschaulichen und aufnehmen: Zuerst wird Christian im Altarraum singen „Nimm mich auf, Herr!“ Anselm wird in den hinteren Teil der Kirche gehen und bitten, vertraute Menschen neben sich wissend (Mutter, Schwester, Verwandte, Freunde): „Nimm mich auf, oh Herr, wie du verheißen hast, und ich werde leben.“ Indem die Mönchsgemeinschaft diesen Vers wiederholt, drücken wir aus, dass auch wir dich auf diesem Weg unterstützen wollen, menschlich dann so schön besiegelt durch den Friedensgruß.

Anselm, du gehörst ab heute für immer zu uns und zu diesem Ort. Und da erlaube mir noch einen vielleicht befremdlichen Ausblick: Es wird der Tag kommen, an dem du nicht mehr singen wirst. Dann wirst du ein letztes Mal in der Stiftskirche liegen, so wie du heute wehrlos am Boden liegst, während die Heiligen durch die Jahrhunderte angerufen werden und deutlich wird, dass dein ewiges Versprechen die irdische Welt übersteigst. Du wirst am Ende deines Lebenskampfes von Mitbrüdern auf den Friedhof begleitet, die wir zum Großteil wohl noch gar nicht kennen. Und sie werden dann – wie wir das vor zwei Wochen beim Begräbnis von P. Gerhard erlebt haben – statt dir das *Suscipe me Domine* singen, während der Sarg in die Erde hinabgleitet und du mit dem endgültig vereinigt wirst, dem du dich heute völlig überlässt.

Die Professfeier, ein tiefes Ereignis und ein Geschenk für uns alle. Gott lasse euer Vertrauen nicht zuschanden werden! Amen.

Bernhard A. Eckerstorfer OSB